

Einladung zum Nachdenken

Andreas Bachmann und Klaus Peter Rippe

Die Zahl älterer und demenziell erkrankter Menschen steigt beständig. Für diejenigen, die diese Menschen betreuen, stellen sich damit altbekannte Fragen in wachsender Intensität: Die Würde achten – was heißt das? Oder: Duzen oder siezen? Die Alltagsroutine lässt kaum Raum für die Suche nach tragfähigen Antworten. Deshalb wurden im Sommer 2003 in verschiedenen Altenheimen der Stadt Zürich Ethik-Cafés eingeführt und ge-

testet. Inzwischen sind sie dort zu einer festen Institution geworden.

Vorteile von Ethik-Cafés

- ◆ **aktive Teilnahme:** Die lockere Atmosphäre erlaubt ein offenes Gespräch und eine aktive Mitwirkung der Teilnehmenden.
- ◆ **wechselnde Zusammensetzung:** Die Zusammensetzung der Teilnehmenden kann dem Thema und den betrieblichen Bedürfnissen angepasst werden. Bisweilen ist es angezeigt, eine bestimmte Berufsgruppe, zum Beispiel das Pflegepersonal, diskutieren zu lassen; ein anderes Mal kann es sinnvoller sein, dass verschiedene Berufsgruppen – etwa Ärzte, Pflegende, Mitarbeiter von Sekretariat und Hausdienst – sich austauschen, und wieder ein anderes Mal kann es hilfreich sein, dass auch andere direkt Betroffene – beispielsweise Bewohner und ihre Angehörigen – beteiligt werden.
- ◆ **Wechsel zwischen Plenum und Kleingruppen:** Ethik-Cafés beruhen auf einem Wechsel zwischen Plenums- und Kleingruppendiskussionen. Am Tisch mit drei bis fünf Personen entwickelt sich schnell eine lebhafte Diskussion, an der sich auch diejenigen beteiligen, die sich im Plenum eher zurückhalten. Im Plenum können die verschiedenen Teildiskussionen zusammengeführt und gemeinsame Lösungsvorschläge erarbeitet werden.
- ◆ **„Von unten herauf“:** Die Diskussion beginnt bei konkreten Alltagssituationen und geht Schritt für Schritt zu allgemeineren Fragen über, wobei darauf geachtet wird, dass man sich nicht allzu weit vom Alltag entfernt. Es hat sich gezeigt, dass der Nutzen von Ethik-Cafés für die Praxis entscheidend vom Alltagsbezug der gewählten Themen abhängt. Zudem ist es wichtig, dass die Themen ethische Fragen aufwerfen, deren Lösung für die Teilnehmenden unklar ist.
- ◆ **arbeitsteilige Moderation:** Die Art der Diskussionsleitung – durch Moderator oder Referee – kann dem jeweiligen Thema und der Dynamik des Diskussionsverlaufs angepasst werden.



Die Idee, Ethik-Cafés einzurichten, ist nicht neu. Sie orientiert sich an den „Cafés philosophiques“, die sich seit ihren Anfängen in Paris zu Beginn der 90er Jahre in verschiedenen europäischen Ländern etabliert haben. Diese Cafés sind eine Art moderner Salon, erinnernd an die Salonkultur des 18. und 19. Jahrhunderts. In ihnen diskutieren an philosophischen Fragen interessierte Bürgerinnen und Bürger – meistens unter Leitung eines fachlich versierten Moderators – Themen wie „Die Philosophie der Liebe“, „Was versteht man unter Freiheit?“ oder „Menschenrechte, Menschenpflichten“.

Beiden Angeboten gemeinsam ist insbesondere der Gedanke, dass es sich bei Kaffee und Kuchen leichter über komplexe philosophische Fragen sprechen lässt, vor allem, wenn es sich bei den Teilnehmenden um Laien handelt, die nicht gewohnt sind, sich mit philosophischen Problemen auf streng analytische Weise auseinanderzusetzen. Allerdings gibt es zwischen Ethik-Cafés und Cafés philosophiques auch einige wichtige Unterschiede. Zunächst ist der äußere Rahmen ein anderer: Während Cafés philosophiques üblicherweise in normalen öffentlichen Cafés angesiedelt sind, haben Ethik-Cafés in Altenheimen (in der Schweiz „Altersheime“ genannt), Pflegeheimen oder Spitälern bzw. Krankenhäusern ihren Standort. Außerdem haben sie eine andere Zielgruppe: Sie richten sich nicht allgemein an philosophisch Interessierte, sondern speziell an Menschen, die in den genannten Gesundheitseinrichtungen tätig oder von diesen direkt betroffen sind.

Zu den Autoren

Andreas Bachmann hat Philosophie, Germanistik und Anglistik studiert. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Allgemeine Ethik und Philosophie des guten Lebens. Gemeinsam mit Priv.-Doz. Dr. Klaus Peter Rippe hat er das Konzept der „Ethik-Cafés“ entwickelt. Beide sind Geschäftsführer der in Zürich ansässigen „Ethik im Diskurs GmbH“ und haben maßgeblich zur Erarbeitung der 2003 erschienenen „Ethischen Richtlinien für die Altersheime der Stadt Zürich“ beigetragen, die in vielen Ethik-Cafés als Textgrundlage dienen. Momentan schreiben sie an einem Lehrbuch mit dem Arbeitstitel „Demenzethik – Ein Lehrbuch nicht nur für Pflegende“.



Zudem werden ausschließlich ethische Fragen thematisiert. Diese werden bereits im Vorfeld und nicht erst – wie bei „Cafés philosophiques“ üblich – zu Beginn der Veranstaltung festgelegt und den Teilnehmenden bekannt gemacht. Das ermöglicht es ihnen, sich auf die Diskussion vorzubereiten.

Keine „Plauderrunde“

Ethik-Cafés verstehen sich als eine Form der Weiterbildung und nicht als heiminterne Supervision oder eine spezielle Art von Teamsitzung (Kasten). Die idealerweise 12 bis 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen Zeit und Raum haben, um unter Anleitung von Berufsethikern ohne Handlungs- und Entscheidungsdruck über ethische Fragen ihres beruflichen Alltags nachdenken zu können. Dabei geht es jedoch nicht nur darum, sie zum Denken anzuregen, vielmehr ist es Sinn und Zweck von Ethik-Cafés, Orientierungshilfen zu liefern, das heißt konkrete Hinweise, wie die gestellten ethischen Fragen auf praxisrelevante Weise beantwortet werden können.

Die etwa 90 Minuten dauernden Gespräche werden von einem externen Moderator geleitet. Ihm zur Seite – und das ist eine Besonderheit der in Zürich angebotenen Ethik-Cafés – steht ein „Ethik-Referee“, ein Schiedsrichter, Beobachter, bisweilen aber auch *advocatus diaboli*, der durch nachhakende Interventionen eine vorschnelle Einigung zu verhindern sucht. Ihm obliegt es,

durch gezielte Rückfragen und Anmerkungen zum Gesprächsverlauf den angestrebten sachlichen und offenen Diskurs sicherzustellen. Moderator und Referee haben in erster Linie eine Art Hebammen-Funktion, im Fachjargon „Mäeutik“ genannt: Durch geschicktes Fragen erzeugen sie Zweifel an vorherrschenden Ansichten und Lehrmeinungen. Diese Zweifel werden aufgegriffen und durch gemeinsame Reflexion in konstruktive und praktisch nützliche Einsichten überführt.

Dafür benötigen Ethik-Referee und Moderator fundierte Ethik-Kenntnisse, die wohl nur ein Universitätsstudium vermitteln kann. Ohne solche Kenntnisse kann die Diskussion nicht zielgerichtet geleitet werden. Es besteht dann die Gefahr, dass die Ethik-Cafés zu „Plauderrunden“ werden, die keine Lerneffekte zeitigen. Moderator und Ethik-Referee benötigen zudem möglichst breite Kenntnisse in den verschiedenen Gebieten, in denen die am Café Teilnehmenden tätig sind. Und schließlich ist der Lernerfolg auch wesentlich abhängig vom Geschick des Moderators, also seiner Fähigkeit, die Diskussion zu strukturieren, die Teilnehmenden ins Gespräch zu bringen und sie dabei weder zu unter- noch zu überfordern sowie, wo nötig, Hintergründe aufzuzeigen und Unklarheiten zu beseitigen.

Praktische Erfahrungen

Nach einer Testphase im Sommer 2003 sind in verschiedenen Altenheimen der Stadt Zürich teilweise bereits mehrere Ethik-Cafés durchgeführt worden – und dies mit großem Erfolg. Das hängt auch damit zusammen, dass die Teilnahme freiwillig ist. Entsprechend groß ist die Motivation derjenigen, die bereit sind, sich in dieser Form auf eine Auseinandersetzung mit ethischen Fragen aus ihrem beruflichen Alltag einzulassen.

Die Palette der bisher besprochenen Themen ist breit gefächert. Sie reicht von Sexualität und Erotik über freiheitseinschränkende Maßnahmen bis hin zum Umgang mit aggressiven Bewohnern. Obwohl diese und ähnliche Themen bisweilen schwierige ethische Fragen aufwerfen, brachten die ihnen gewidmeten Ethik-Cafés im Regelfall durchaus anwendbare Ergebnisse hervor. Das heißt nicht, dass Ethik-Cafés einfache Rezepte und Handlungsanweisungen geben, mit deren Hilfe man in Konfliktsituationen stets die richtige ethische Lösung finden kann. Vielmehr sensibilisieren sie die Teilnehmenden für die

ethischen Aspekte solcher Situationen und zeigen ihnen konkrete Möglichkeiten auf, wie sie sich ethisch korrekt verhalten können.

Obwohl für Alten- und Pflegeheime konzipiert, können Ethik-Cafés auch in anderen institutionellen Kontexten als eine Form der Weiterbildung eingesetzt werden. Zu denken ist insbesondere an Krankenhäuser und psychiatrische Einrichtungen. Genauso vorstellbar ist aber auch, dass Ethik-Cafés außerhalb von Gesundheitsinstitutionen, etwa in privaten Unternehmen, durchgeführt werden.

Zusätzlich zu den in den Zürcher Altenheimen institutionalisierten Ethik-Cafés werden in unregelmäßigen Abständen auch sogenannte „Grand Cafés“ durchgeführt. Diese sollen den Diskurs über das einzelne Heim hinaus öffnen. In Grand Cafés werden unter Einbezug von Experten ethische Fragen diskutiert, die ganz allgemein Probleme des Alters und einer alternden Gesellschaft betreffen und die daher nicht nur Mitarbeiter von Heimen, sondern eine breitere Öffentlichkeit beschäftigen. ♦

Weitere Informationen zu den Ethik-Cafés sind erhältlich bei: Ethik im Diskurs GmbH, Restelbergstrasse 60, CH-8044 Zürich, Tel.: (00 41-1) 2 52 89 22, E-Mail: info@ethikdiskurs.ch, Internet: www.ethikdiskurs.ch

Zusammenfassung

„Ethik-Cafés“ sind Gesprächsformen, in denen in ungezwungener Atmosphäre ein offener Austausch über ethische Fragen aus dem Klinik- und Pflegealltag stattfinden kann. Die Teilnahme ist freiwillig und interdisziplinär, es wird abwechselnd in Kleingruppen und im Plenum diskutiert. Geleitet werden die Gespräche von einem Moderator und einem Ethik-Referee (Schiedsrichter). In Form von „Grand-Cafés“ können Probleme einer alternden Gesellschaft auch mit einer breiteren Öffentlichkeit diskutiert werden.

Schlüsselwörter:
ethische Reflexion, Weiterbildung, Altenheim